Das Tageblatt

für Frankenberg und Hainichen

Entstanden aus dem Zusammenschluß des Frankenberger Tageblattes (gegr. 1842) und des Hainichener Anzeigers (gegr. 1843). Verlagsort: Frankenberg/Sa. Geschäftsstellen: Frankenberg, Markt 8/9, Fernruf 345 und 346; Hainichen, Oberer Stadtgraben 7/9, Fernruf 815. — Postscheckkonto: Leipzig 109500. — Girokonto: Stadtbank Frankenberg 2200.

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Landräte in Flöha und Döbeln sowie der Bürgermeister der Städte Frankenberg und Hainichen behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält die Bekanntmachungen des Finanzamtes in Hainichen. — Monatsbezugspreis 2.— RM., zuzüglich Zustellgebühr.

Nr. 191 | Dienstag, 17. August 1943 | 102. Jahrgang

Deutsche Gegenangriffe im Raume von Bjelgorod

Bei Gegenangriffen südwestlich Bjelgorod 55 sowjetische Panzer abgeschossen

Große Verluste der Sowjets südlich und südwestlich von Wjasma

Der Schwerpunkt des Ringens an der Ostfront lag am 15. August wieder im Raum südwestlich Bjelgorod. Nach heftiger Artillerievorbereitung erneut mit beträchtlichen Infanterie- und Panzerkräften unternommene Angriffe des Feindes scheiterten am unerschütterlichen Widerstand unserer Truppen, die ebenso wie in den Gefechten der letzten Tage auch die schwierigsten Kampfaufgaben meisterten. In harten Nahkämpfen und energischen Gegenstößen riegelten sie örtliche Einbruchsstellen ab und schlugen die bolschewistischen Angriffe zurück. Gegenangriffe unserer Panzerkräfte in die tiefen Flanken der feindlichen Angriffsverbände zwangen die Sowjets, sich nach Norden abzusetzen. Unsere nachstoßenden Truppen stellten jedoch die feindlichen Kräfte, die sich der Umfassung zu entziehen versuchten, zum Kampf und brachten ihnen schwere Verluste bei.

Im Verlauf der Gegenangriffe und beim Zerschlagen feindlicher Entlastungsvorstöße wurden 55 Sowjetpanzer, 10 schwere Panzerabwehrgeschütze und zahlreiche Kraftfahrzeuge vernichtet. Mit diesen neuen Abschüssen stieg die Zahl der seit dem 3. August im Raum südwestlich Bjelgorod außer Gefecht gesetzten feindlichen Panzer auf weit über 600. 24 davon erledigte der Panzerkommandant Oberfeldwebel Wolf, der damit seinen 52. Panzerabschuß im Ostfeldzug erzielte.

Starke Kampf- und Schlachtfliegergeschwader, unter ihnen rumänische und ungarische Staffeln, unterstützten die Heeresverbände bei ihren Abwehr- und Angriffskämpfen. Sie bombardierten Panzeransammlungen, Artilleriestellungen und Truppenbewegungen im ganzen Raum südwestlich Bjelgorod und dehnten ihre Angriffsflüge auch nach Südosten bis in das Gebiet von Isjum aus. Zahlreiche feindliche Panzer, 20 Geschütze verschiedener Kaliber, vier Treibstoff- und Munitionslager sowie über 200 Fahrzeuge fielen den deutschen Bomben zum Opfer.

Im Abschnitt westlich Kursk setzten die Bolschewisten ihre Aufklärungsvorstöße fort. Wiederholt versuchten sie die sumpfigen Niederungen des Sjem zu überqueren, scheiterten aber jedesmal im Abwehrfeuer. Auch ein durch dichte Kornfelder begünstigter Ueberfall auf Stellungen rheinischer G... [illegible] brachte keinen Erfolg, kostete dem Feind [illegible] schwere Verluste.

An der westlich Orel verlaufenden Front war die Kampftätigkeit geringer als an den Vortagen. Wohl unternahm der Feind erneut zahlreiche Vorstöße, doch setzte er nur schwächere Kräfte ein, die überall glatt abgewiesen werden konnten. Bei der Ablösung der in den letzten Tagen schwer mitgenommenen feindlichen Verbände durch frische Truppen erkannten vorgeschobene Beobachter dichte Haufen sowjetischer Infanterie in etwa Regimentsstärke, die offensichtlich ohne Kenntnis des Stellungsverlaufs vorgingen. Nach einem gutliegenden Probeschuß nahmen unsere Werfer die Bolschewisten unter vernichtendes Feuer und rieben die Kampfgruppe bis auf geringe Reste auf. Feindliche Panzer traten nur vereinzelt als bewegliche Artillerie in Erscheinung, da sich der Gegner durch seine anhaltend schweren Panzerverluste zur Schonung seiner Panzerverbände gezwungen sah.

Ueberall müssen die Bolschewisten die kämpferische und technische Ueberlegenheit unserer schweren Waffen erkennen. Wie wirksam sich z. B. unsere Sturmartillerie gegenüber den Sowjetpanzern durchsetzen konnte, ergibt sich u. a. daraus, daß es der 2. Batterie einer Sturmgeschützabteilung gelang, in der Zeit vom 5. Juli bis 5. August insgesamt 115 mittlere und schwere Panzer bei nur acht eigenen Verlusten zur Strecke zu bringen. Der erfolgreichste Mann dieser Batterie war dabei Oberwachtmeister Riehl, der seinen 41. Panzerabschuß im Ostfeldzug erzielte.

Im Gegensatz zu der abgeschwächten Gefechtstätigkeit westlich Orel standen die verdoppelten Anstrengungen des Feindes im Raum südlich und südwestlich Wjasma sowie im Abschnitt südwestlich Beljy. Von starkem Artilleriefeuer und zahlreichen Schlachtfliegern unterstützt, griffen hier die Bolschewisten erneut mit starken Infanterie- und Panzerkräften an. Trotz Bildung örtlicher Schwerpunkte durch Massierung der Angriffsverbände blieben alle Vorstöße vergeblich. Unsere zäh kämpfenden Truppen fingen den Ansturm auf, schossen dabei allein an einer Stelle 30 Panzer ab und machten alle Durchbruchsversuche des Feindes zunichte. Besonders schwer waren die Verluste der dort mehrfach in Regimentsstärke angreifenden Bolschewisten an der Front südwestlich Beljy.

Starke Stukaverbände und im Erdkampf eingesetzte Luftwaffenflak entlasteten unsere Grenadiere durch Bekämpfung feindlicher Panzeransammlungen, während sich Schlachtflieger und Jäger den feindlichen Nahkampfstaffeln entgegenwarfen und sie in heftigen Luftkämpfen von ihren Zielen abdrängten. Weitere Fliegergeschwader bombardierten Truppenbewegungen und stark belegte Ortschaften hinter der feindlichen Front, vor allem im Raum Spas-Demensk.

In der Nacht zum 16. August griffen unsere Kampfflieger Nachschubstrecken im Gebiet der Bahnstation Waluiki—Swoboda, Loborinoo, Kastornaje und Stary-Oskol mit starker Wirkung an. Durch Treffer wurden sieben Züge zerstört, 50 mit Munition beladene Eisenbahnwagen zur Explosion gebracht und bei Prochorowka große Treibstoffvorräte in Brand gesetzt.

Der Geist beherrscht die Kühnheit

Von Dr. Claus Schrempf

Das Schlachtenglück ist von allen Glücksgütern das unbeständigste. Napoleon ließ bei Leipzig bereits Viktoria läuten, dann wurde es dennoch die entscheidende Niederlage seines Lebens. Pyrrhus schritt von Sieg zu Sieg, und gerade sein Schlachtenglück richtete ihn zugrunde. Hannibal krönte die Eroberung Italiens mit seinem klassischen Cannäsieg, trotzdem unterlag er gegen Rom. Nicht selten führte der Weg eines Feldherrn über gewonnene Schlachten zum verlorenen Krieg, nicht selten auch umgekehrt, wie denn Friedrich der Große und Blücher aus jeder Niederlage mit geschärftem Siegeswillen hervorgingen. Bei diesen Unbezwinglichen spielt eine besondere Rolle das sogenannte Glück im Unglück, zum Beispiel das Abendgewitter bei Ligny, das nach verlorener Schlacht die glatte Lösung vom Feinde und gleich darauf einen zweiten, diesmal erfolgreichen Appell an das Schlachtenglück ermöglichte. Alle Feldherren alter und neuer Zeit stimmen darin überein, dem glücklichen Zufall einen entscheidenden Anteil bei ihren Erfolgen zuzubilligen.

Will man die Feldherrngröße Moltkes auf eine knappe Formel bringen, so besteht sie in der Emanzipation von den Launen des Zufalls. Moltke spekuliert nicht auf das Schlachtenglück, er geht nicht auf Schlachtenerfolge aus, sein Ziel ist der totale Sieg, der Feldzug ist ihm ein einheitliches Ganzes, das nur dem Zwecke dient, die rasche und siegreiche Beendigung des Krieges herbeizuführen. Er betrachtet also den Krieg von vornherein als eine Angelegenheit, bei der es auf den Schluß ankommt, mit der deshalb im Interesse der Ausschaltung weiterer Eventualitäten so rasch und radikal wie möglich Schluß gemacht werden muß. Die Zwischenglieder oder Kriegsoperationen sind alle vom Schluß, vom Endresultat her zurückbezogen, man könnte sagen, final determiniert. Mit dieser Kriegführung schafft Moltke einen neuen Feldherrntypus, nämlich den Feldherrn, der den Krieg schon vor dem Kriege gewonnen hat.

Moltkes Strategie ist straff und zielbewußt auf die Ausschaltung des Zufalls, ja sogar des Einfalls gerichtet. An die Stelle kühner Improvisation tritt der wohldurchdachte Feldzugsplan, in dessen Anlage bereits der ganze Wagemut eines echten Soldatenherzens investiert ist. Daß Moltke die strategische Planung zur modernen Kriegsmethode erhob, war gar nicht so sehr Sache der freien Wahl und persönlichen Neigung, sondern die logische Folgerung, die ein souveräner Geist aus der Erkenntnis der veränderten Voraussetzungen des Krieges zog. Napoleon schlug mit 26, Moltke mit 66 Jahren seine erste Schlacht. Schon hierin zeigt sich der Unterschied zweier Zeitalter der Kriegsgeschichte. Die Bravourstücke, mit denen der junge Korse bei Lodi, Arcole und Rivoli seine glorreiche Laufbahn begann, wären zur Zeit Moltkes nicht mehr denkbar gewesen. Zwischen Austerlitz und Sedan, zwischen den Kriegstaten der beiden größten Feldherren des 19. Jahrhunderts hat eine völlige Umwälzung im Kriegswesen stattgefunden. Die Dampfmaschine hatte sich der Industrie und des Verkehrs bemächtigt. Hand in Hand mit dem technischen Fortschritt vollzog sich eine ruckartige Vermehrung der Volks- und damit der Heeresmassen. Napoleon erfocht seine schönsten Siege mit Heeren von 20 000 bis 60 000 Mann, während Moltke von vornherein mit einer Heeresstärke von vielen hunderttausend Mann zu rechnen hatte. Diese Tatsache stellte den Feldherrn vor ganz neue Probleme, die Napoleon nicht gekannt oder aber, wie der Zug nach Moskau und der Zusammenbruch bei Leipzig bewiesen, nicht mehr gemeistert hat.

Früh erkannte Moltke, daß zur Kriegführung die geistige Beherrschung aller Kriegsmittel gehört. Er war schon fünfzig Jahre Soldat, als er zum ersten Male eine Schlacht leitete. Diese lange Vorbereitungszeit hat er dazu benutzt, sich zum Meister der ungeheuer komplizierten Kriegsmaschine des Maschinenzeitalters auszubilden. Weil er überzeugt war, daß Wissen Macht ist, arbeitete er von Jugend auf daran, sich eine universale Bildung anzueignen. Moltke beherrschte sieben Sprachen, darunter Russisch und Türkisch. Bewußt stellte er Technik und Wissenschaft in den Dienst der Kriegführung. Bahn und Telegraph waren seine Hilfsmittel zur Leitung der Operationen über die gewaltige Raumweite hinweg, die von den modernen Riesenheeren beansprucht wird. Dazu verlegte er das Schwergewicht der Strategie in die geistige Vorbereitung. Seit er 1857 an die Spitze des damals noch unbedeutenden Generalstabes getreten war, entwickelte er diese Behörde zu einer Schule der Feldherrnkunst, zu einem Führungsinstrument der Wehrmacht, worin die militärische Geistesenergie zu höchster Alarmbereitschaft gesteigert wurde. Da mit der sorgfältigen Ausarbeitung der Feldzugspläne die strategische Aufgabe vorweggenommen war, konnte Moltke in der Schlacht auf Befehle verzichten und ruhig aus dem Hintergrund beobachten, wie das Präzisionswerk seiner militärischen Anordnungen programmgemäß ablief. Daher konnte er bei Sadowa schon am Vormittag, als der Anmarsch der Kronprinzenarmee noch gar nicht ersichtlich war, seinem König mit stolzer Gewißheit erklären: „Euer Majestät werden heute nicht nur die Schlacht, sondern den Feldzug gewinnen."

Eine durch vorherrschenden Geist geleitete Kühnheit nennt Clausewitz den Stempel des Helden, und in diesem Sinne war Moltke ein Heldentypus von seltener Vollendung. Geist und Wille waren in ihm von derselben ungewöhnlichen Spannkraft. Er war ebenso groß im Denken wie im Handeln, höchste Besonnenheit mit äußerster Entschlossenheit paarend. Seine geistige Ueberlegenheit ist so bedeutend, sein Scharfsinn so durchdringend, daß er gleichsam alle Fehler voraussieht, auch die eigenen, auch die seiner Unterführer und natürlich die auf der Feindseite. Er läßt dem Zufall keine Chance und stellt alles in Rechnung. Man hat seinen unerhörten Wagemut kritisiert, aber er handelte so im voller Kenntnis der Gefahr und im Bewußtsein, daß er ihr gewachsen war.

Die Verluste des Feindes im Mittelmeerraum

Deutsche und italienische Luftwaffe sehr aktiv

Zusammenarbeit von Jagdflugzeugen und Flak

Deutsche Schlachtflugzeuge bekämpften in den Tagesstunden des 15. August Ansammlungen feindlicher Landungsboote im Seegebiet vor Catania wirksam mit Bomben und Bordwaffen. Bei einem Vorstoß gegen den Hafen Augusta wurde ein feindlicher Frachter von 5000 BRT. durch Bombenabwurf schwer beschädigt. Auch vor der Nordküste Siziliens erlitt ein feindliches Handelsschiff von etwa 4000 BRT. durch Bomben unserer Schlachtflieger starke Beschädigungen. Jagdflugzeuge und Flakartillerie der Luftwaffe wehrten am 15. August in mustergültiger Zusammenarbeit mehrere von starken feindlichen Fliegerkräften versuchte Luftangriffe gegen die Straße von Messina erfolgreich ab.

Die italienische Luftwaffe errang in der vergangenen Woche bei Angriffen gegen Schiffe der britisch-nordamerikanischen Versorgungsflotte bemerkenswerte Ergebnisse. Sie versenkte einen Frachter von 5000 BRT. und beschädigte sechs weitere Handelsschiffe und einen Tanker mit zusammen 88 000 BRT. sowie vier Kreuzer. Italienische Jäger schossen in Luftkämpfen über dem sizilianischen Kampfraum in der letzten Woche sieben feindliche Flugzeuge mit Sicherheit, sechs weitere wahrscheinlich ab. Ueber dem italienischen Heimatgebiet brachten italienische Luftverteidigungskräfte in der Zeit vom 8. bis 14. August 25 meist viermotorige britische und nordamerikanische Bomber zum Absturz.

Bravourtat eines italienischen Schnellbootes

Die im italienischen Wehrmachtbericht vom Montag bekanntgegebene Versenkung eines leichten britischen Kreuzers durch italienische Schnellboote erfolgte, so meldet die Stefani-Agentur, in den Gewässern zwischen Sizilien und Calabrien. Im Morgengrauen sichteten die Schnellboote einen Verband leichter Kreuzer und griffen ohne Rücksicht auf die sehr heftige Abwehr an. Das Boot des Leutnants zur See Scialdone, auf dem sich auch der Flottenchef, Kapitän zur See Mimbelli, befand, traf mit seinen Torpedos einen der Kreuzer unter der Brücke. Der Kreuzer blieb sofort liegen und stellte das Feuer ein, die übrigen eilten ihm zur Hilfe. Die Schnellboote erreichten unversehrt ihren Stützpunkt; Aufklärungsflugzeuge sichteten am Morgen nur noch ein Floß mit Schiffbrüchigen des gesunkenen Kreuzers.

Erfolgreicher deutscher Vorstoß am Kuban

Weitere harte Abwehrkämpfe südlich des Ladogasees

Berlin, 17. 8. (S-Funk) Die unverhältnismäßig hohen Verluste der Bolschewisten am Kubanbrückenkopf zwangen sie während der letzten Zeit, ihre Angriffsunternehmungen in immer kürzeren Abständen zur Neuordnung und Auffrischung der stark angeschlagenen Verbände zu unterbrechen. Das Ausmaß dieser Verluste geht aus den vielfachen Feststellungen unserer Beobachtungsstellen hervor, die einwandfrei erkennen konnten, daß häufig die Hälfte der gegen die deutschen Stellungen antretenden feindlichen Schützenwellen im Sperrfeuer der deutschen Waffen liegenblieb. Auf diese Weise ist z. B. das am 7. August mit voll aufgefüllten Divisionen in den Kampf geworfene elfte sowjetische Gardeschützenkorps innerhalb weniger Kampftage völlig aufgerieben worden. Diese Einbußen an Menschen und Material ließen den Feind auch am 14. August auf weitere Angriffe verzichten. Umfangreiche Bewegungen im rückwärtigen Gebiet deuten aber darauf hin, daß die Sowjets nach erneuter Auffüllung ihrer Regimenter ihre Durchbruchsversuche am Kubanbrückenkopf wieder aufnehmen werden.

Im Laufe des 15. August waren örtliche deutsche Vorstöße südwestlich Krymskaja erfolgreich. Bei den schweren sowjetischen Angriffen in der vergangenen Woche hatte sich der Feind in einem schmalen Streifen des deutschen Hauptkampffeldes festgesetzt. Zur Beseitigung dieser Einbruchstelle traten unsere Grenadiere in den frühen Morgenstunden des 15. August zum Gegenangriff an, überrumpelten die überraschten Bolschewisten und kamen in dem dichtbewaldeten Gelände sehr schnell voran. Der feindliche Widerstand verstärkte sich zwar mit fortschreitender Kampfdauer, doch konnten die Sowjets auch durch mehrere Gegenstöße nicht verhindern, daß bis zum Mittag die Stellungen überall wieder in deutscher Hand waren. An den übrigen Frontabschnitten führten unsere Truppen eine Reihe von Spähtruppunternehmen durch, während die deutsche Artillerie zahlreiche feindliche Stützpunkte und Feldstellungen bekämpfte.

44 feindliche Flugzeuge von japanischen Luftstreitkräften vernichtet

Tokio, 17. 8. (S-Funk. Ostasiendienst d. DNB.) Am 15. und 16. August belegten japanische Luftstreitkräfte einen feindlichen Flugplatz auf Neu-Guinea mit Bomben. Es kam dabei, wie das Kaiserliche Hauptquartier bekanntgab, zu Luftkämpfen. Die Japaner schossen 32 feindliche Maschinen ab, fünf weitere wurden am Boden zerstört. Der Abschuß von weiteren sieben Flugzeugen ist wahrscheinlich. Vier japanische Flugzeuge sind noch nicht zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

Portugal löst soziale Aufgaben

Ein Fischerheim wurde eröffnet

Im Zuge der sozialen Maßnahmen der portugiesischen Regierung, die dem Aufbau der Organisationen der einzelnen Berufsstände dienen, wurde in dem Fischerort Peniche ein Fischerheim eröffnet. Der Unterstaatssekretär für die Korporationen, Dr. Trigo de Negreiros, verwies auf den Zweck der Fischerheime, die den Hochseefischern, denen früher keine soziale Unterstützung zuteil geworden sei, ärztliche Hilfe, berufliche Ausbildung und geistige Fortbildung neben zahlreichen anderen Anregungen bringen sollten. Durch die vorsichtige Friedenspolitik der portugiesischen Regierung sei es möglich, jetzt, wo nahezu die ganze Welt in Flammen stehe, an den konstruktiven Aufgaben des Friedens zu arbeiten. Der Redner unterstrich, daß das Wohlergehen der portugiesischen Arbeiterschaft nur aus der Solidarität aller Portugiesen entstehen könne, niemals aber aus der sogenannten internationalen Solidarität der Arbeiter, die die furchtbarste Täuschung gewesen sei, unter der das portugiesische Volk gelitten hätte.

Der heutige Wehrmachtbericht lag bei der Drucklegung des Blattes noch nicht vor.

Neuester Funk in Kürze

Die jetzige Unzuverlässigkeit der britischen Regierung geht daraus hervor, daß heute, vier Jahre nach dem Unfall des U-Bootes „Thetis", das in der Liverpool-Bai gesunken ist, die Witwen und Waisen noch vergeblich auf die ihnen zustehende Pension warten, die ihnen unter nichtssagenden Vorwänden vorenthalten wird.

In den Badeorten der spanischen Mittelmeerküste ist das Baden unmöglich geworden, weil das Oel versenkter Schiffe weithin die Wasseroberfläche bedeckt.

Die USA.-Besatzung in Nordafrika bemüht sich krampfhaft, die Stammesführer in Marokko auf ihre Seite zu ziehen, um ihre Einflußzone zu erweitern. Roosevelt will offenbar das französische Protektorat in Marokko in ein nordamerikanisches umwandeln und hat deshalb bereits den Sultan von Marokko zu einem amtlichen Besuch nach Washington eingeladen.

Wehrmachtbericht vom Montag:

Auch am Sonntag schwerste Verluste der Sowjets an allen Kampfabschnitten

193 Panzer abgeschossen — Kriegshafen Portsmouth von deutschen Kampffliegern bombardiert

Aus dem Führerhauptquartier, 16. 8. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Kuban-Brückenkopf und am mittleren Donez scheiterten örtliche Vorstöße des Feindes.

Im Abschnitt von Bjelgorod wurden die immer wieder anlaufenden Angriffswellen der Sowjets im erbitterten Nahkampf von unseren Grenadieren zurückgeschlagen. Gegenangriffe von Panzer- und Kampfgruppen des Heeres und der Waffen-SS drangen tief in die Flanken der feindlichen Stoßverbände ein, schlossen größere Teile von diesen ein und vernichteten sie.

Während im Raum westlich Orel die Angriffskraft der Sowjets nachließ, verdoppelten sie ihre Anstrengungen, um in den Abschnitten von Wjasma, Belyj und am Ladogasee unter Einsatz von Panzern, Schlachtfliegern und starker Artillerie durchzubrechen. Auch hier scheiterten alle Angriffe an der entschlossenen Abwehr unserer Infanterie- und Panzergrenadierdivisionen.

Ueberall, wo die Sowjets angriffen, erlitten sie auch gestern wieder schwerste Verluste an Menschen und Material. 193 Panzer wurden abgeschossen.

Kampf-, Sturzkampf- und Schlachtgeschwader unterstützten besonders im Süd- und Mittelabschnitt die in schwerem Ringen stehenden Erdtruppen durch erfolgreiche Angriffe gegen die Bereitstellungen und Marschbewegungen des Feindes.

Während es im Südabschnitt des Brückenkopfes auf Sizilien zu keinen wesentlichen Kampfhandlungen kam, verstärkte sich der Druck des Feindes im Nordabschnitt.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, griff in den Abendstunden des 13. August ein deutsches Torpedofliegergeschwader unter Führung des Majors Klümper ostwärts Gibraltar einen starken, in das Mittelmeer einlaufenden Geleitzug überraschend an. In schneidig durchgeführten Angriffen erzielten unsere Besatzungen Torpedotreffer auf 32 Schiffseinheiten. Zwei Zerstörer und vier vollbeladene große Handelsschiffe, darunter ein Tanker, sanken sofort. Acht weitere Schiffe blieben brennend mit starker Schlagseite liegen. Wegen hereinbrechender Dunkelheit und starker Flakabwehr konnte das Schicksal der übrigen torpedierten Schiffe zunächst nicht erkannt werden. Die laufend durchgeführte Aufklärung bestätigte aber, daß mindestens 170 000 BRT. aus dem Geleitzug versenkt oder vernichtend getroffen wurden.

Sieben eigene Flugzeuge kehrten nicht zurück.

Ein deutsches Unterseeboot versenkte an der Nordküste Siziliens in kühnem Angriff einen durch Zerstörer stark gesicherten nordamerikanischen Kreuzer der Brooklyn-Klasse.

Bei Vorstößen feindlicher Fliegerkräfte in den Küstenraum der besetzten Westgebiete schossen deutsche Jäger und Flakartillerie in den letzten 24 Stunden 16 Flugzeuge, vorwiegend schwere Bomber, ab. Weitere fünf feindliche Flugzeuge wurden in Luftkämpfen über dem Atlantik vernichtet.

Eine geringe Zahl feindlicher Störflugzeuge flog in der vergangenen Nacht in das nördliche Reichsgebiet ein.

Das Gebiet des Kriegshafens Portsmouth wurde in der vergangenen Nacht von deutschen Kampffliegerverbänden bei guter Sicht aus geringer Höhe wirksam mit einer großen Zahl von Spreng- und Brandbomben bekämpft.

Italienische Schnellboote versenkten britischen Kreuzer

Torpedoflugzeuge vernichteten drei Dampfer

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag lautet:

Italienisch-deutsche Truppen verlangsamten auch gestern in den Peloritanischen Bergen durch Widerstandskämpfe den Vormarsch feindlicher Kräfte.

Im Gebiet der Meerenge von Messina griffen Jagdflugzeugverbände des 4. römischen Sturmes und der römischen 21. Gruppe verschiedene feindliche Formationen an. Im Verlaufe der wiederholten harten Zusammenstöße schossen unsere tapferen Jäger fünf Spitfires und drei Curtiß ab.

Unsere Torpedoflugzeuge versenkten bei mutigen Angriffen auf Geleitzüge im westlichen Mittelmeer zwei Dampfer von 12 000 BRT., während ein Dampfer mittlerer Tonnage, der von einem Torpedo getroffen worden war, explodierte. In den Gewässern von Sizilien beschädigten deutsche Kampfflugzeuge zwei Transporter mit insgesamt 9000 BRT. schwer.

Italienische Flugzeuge warfen auf die Hafenanlagen von Biserta zahlreiche Bomben ab.

Drei unserer Flugzeuge kehrten nicht zu ihren Stützpunkten zurück.

Bei Morgengrauen des gestrigen Tages unternahmen unsere Schnellboote unter dem Kommando von Kapitän zur See Francesco Mimbelli aus Livorno einen tapferen Angriff auf einen britischen Flottenverband in der Nähe von Kap Spartivento Calabro und versenkten einen leichten Kreuzer.

Luftangriffe wurden unternommen auf Viterbo, Novara und in der vergangenen Nacht wiederum auf Mailand. Der Feind verlor in Viterbo vier und in Mailand drei Flugzeuge durch die Flak. Die in Mailand verursachten Schäden sind schwer. Ein weiterer Bomber stürzte, durch die Flak getroffen, in der Nähe von Cagliari ab.

Vor einem USA.-Protektorat in Marokko?

DFZ veröffentlicht unter Bezugnahme auf gewisse Eröffnungen, die die Nordamerikaner dem Sultan von Marokko hinsichtlich einer Ablösung des französischen Protektorats durch ein nordamerikanisches Protektorat gemacht haben sollen, folgendes:

Nachdem Roosevelt den Sultan zu einem amtlichen Besuch nach Washington eingeladen hatte, haben die nordamerikanischen Besatzungsbehörden in Marokko eine Anzahl algerischer Stammesführer aus den Gefängnissen freigelassen und diese Stammesführer bestimmt, den Sultan von Marokko in der Stadt Oudja aufzusuchen. Die Absicht der Nordamerikaner gehe offenbar dahin, mit Hilfe der von ihnen beeinflußten Stammesführer die nordamerikanische Einflußzone in Nordafrika zu erweitern. Man würde danach Französisch-Marokko als auch den westlichen Teil Algeriens als nordamerikanische Zone anzusprechen haben, während der Rest zuzüglich Tanger britische Einflußzone würde.

Bolschewistische Fälscherwerkstatt in England

Deserteure als Stoßtrupp für die Weltrevolution

Im Sinne des Kreml

Scotland Yard ist nach einer Meldung des „Evening Standard“ einer Bande von Fälschern auf die Spur gekommen, die in großem Umfange Wehrmachts-Entlassungspapiere herstellt und an Deserteure zu hohem Preise vertreibt. Durch einen Zufall gelang es, einen dieser Deserteure in dem Augenblick zu verhaften, als er sich mit den gefälschten Papieren von einem Londoner Arbeitsvermittlungsamt eine Stelle zu verschaffen trachtete. Man erfährt bei dieser Gelegenheit, daß sich die Zahl der Deserteure, die sich allein in London herumtreiben, nach Schätzung der zuständigen Behörden auf viele Tausend beläuft.

Allem Anschein nach handelt es sich um eine der kommunistischen Fälscherzentralen, die in allen Ländern, die der Sowjetagitation bereitwillig ihre Tore geöffnet haben, von Moskau mit dem besten Fälschungsmaterial ausgestattet, eingerichtet worden sind. Wie erinnerlich, ist während der Systemzeit auch in Berlin eine solche Fälscherwerkstatt ausgehoben worden, die von der berüchtigten Handelsvertretung der UdSSR. in Berlin ausgerüstet worden war. Diese „Handelsvertretungen“ dienen in allen Ländern der Tarnung bolschewistischer Agitation und dem Schutz politischer Verbrecher und anderer Terroristen, die im Auftrage und im Solde Moskaus stehen.

Auch die Organisierung großer Massen von Deserteuren liegt durchaus im Sinne der Richtlinien des Kreml, die zur Vorbereitung der Weltrevolution dienen; mit den Deserteuren schaffen sich die bolschewistischen Agitatoren willfährige Kreaturen für ihre Zwecke; die Deserteure sind nicht nur Desperados, sondern, was schlimmer ist, auch in voller Abhängigkeit von den Fälschern, denen sie die geglückte Desertion zu „verdanken“ haben; denn die Agitatoren des Kreml lassen ihre Kreaturen glatt fallen und liefern sie den Gerichten ihres Landes aus, wenn sie nicht nach ihrer Pfeife tanzen. Es ist also auch nicht gerade ungefährlich, sich in die Hand dieser Agitatoren für die Weltrevolution zu begeben.

*

Uebersiedlung der Emigrantenausschüsse nach Moskau

Erste diplomatische Schritte des Kreml

Wie aus gut unterrichteter diplomatischer Quelle in Ankara verlautet, bereitet der Kreml einen diplomatischen Schritt vor, um dem in Kairo sitzenden griechischen Emigrantenausschuß und dem Ende dieses Monats nach Kairo übersiedelnden tschechischen und jugoslawischen Emigrantenklüngel Sitz und Aufenthaltsort in Moskau anzubieten.

Es heißt, daß das sowjetische Außenkommissariat schon Verträge vorbereitet hat, um mit diesen Emigrantenausschüssen, falls sie nach Moskau übersiedeln sollten, in ein gewisses Verhältnis zu kommen. Zwischen dem Sowjetbotschafter in Ankara und den dort von Emigrantenregierungen unterhaltenen diplomatischen Vertretungen soll bereits eine erste Fühlungnahme erfolgt sein, während zwischen Benesch und Maisky über das tschechisch-sowjetische Verhältnis Besprechungen eingeleitet worden sein sollen.

Erzgebirgsbauer im feldgrauen Rock

Ein Bauer erlebt fremde Erde

sdd./PK. Sein Bauernhof duckt sich an einen Berghang, und von den kleinen Fenstern unter dem dunklen Fachwerkgebälk schaut der Bauer am Feierabend hinüber auf eine tausendjährige Wehrkirche und auf die Landstraße, unter deren Vogelbeerbäumen ab und an ein gelber Omnibus stadtwärts rappelt. Der Bauer Christoph kam nicht oft aus seinem Bergdorf heraus. Fuhr er früher gar allenfalls mal die 30, 40 Kilometer nach dem nördlichen Chemnitz, so war das eine Reise, die nur der äußersten Notwendigkeit eines unumgänglichen Ein- oder Verkaufs wegen unternommen wurde.

Dort trafen wir uns jetzt, beide als Urlauber, die sich von früheren dörflichen Begegnungen her kannten. Freilich, die ehemals ängstlich gemiedene Maschinengroßstadt hat das Beängstigende für ihn verloren, wie das nicht anders sein kann, wenn einen der Krieg fast vier Jahre lang aus der heimatlichen Enge herausgeführt und als Nachschubsoldaten zwischen Atlantischem Ozean und Asowschem Meer hin- und hergeschüttelt hat, wenn man vor den rauchenden Trümmern St. Quentins, dem stählernen Gerippe des Eiffelturms, den buntscheckigen Zelten südöstlicher Zigeuner, der Unendlichkeit dürstender Steppen, vor protzenhaften Steinkästen der Reklamebauten in einer Sowjetstadt, den Elendshütten der Sowjetbürger, einem zertrümmerten Panzerzug, den Brandungswellen an den Gestaden dreier Meere und hundert und aber hundert fremden und fernen Dingen gestanden hat und immer wieder auch durch den Glutatem des Feuers gehen muß. Aber nicht all dies wird eigentlich unauslöschlich in ihm, dem Erzgebirgsbauern im feldgrauen Rock, haften bleiben, sondern es sind die bäuerlichen Dinge, an denen auch fern der Heimat das Auge den tiefsten Anteil nahm und die in Herz und Hirn eingingen. Zumindest spricht er von ihnen am lebhaftesten. Denn es kam keiner aus seiner Haut heraus, am wenigsten ein Bauer, und schon gar nicht einer aus dem Erzgebirge.

Er war, staunend und gierig in sich aufnehmend, da gewesen, wo an felsigen Hängen nicht Schafe auf eine karge Weide gehen, sondern die Sonne einen süßen Wein reift, wo die Erde Zypressen und Zitronenbäume gebiert, wo der Bauer so viele Kinder hat, daß er sie schon lange nicht mehr mit Namen kennt, wo Gurken, Tomaten, Baumwolle, Tabak, Melonen in Feldern angebaut werden, deren jedes einzelne man, stünde man selbst mitten drin auf einem hohen Turm, nicht überblicken kann. Da überall ist der Christoph gewesen. Ich meinte, er, der daheim einem kargen Bergboden wahrhaftig jedes Fuder Heu und jeden Sack Hafer schwer abradern muß, hätte brauchen oft ein wenig mit dem Neid kämpfen müssen angesichts des Reichtums, den die Erde in ungeahnter Fülle zu verschenken vermag. Der Erzgebirgsbauer Christoph hat die Köstlichkeit sonnendurchgluteter, fetter, felsloser Erde gesehen, aber nirgends fand er Menschen, die ihre Heimat heißer lieben und die heißer um den Boden ringen als seine Erzgebirgsbauern daheim.

Und siehe, der wortkarge Bauer Christoph beginnt nunmehr geradezu lästerlich zu toben über die vielen Brachen, über ungenutztes Moor- und Oedland in Frankreich, über vorsintflutliche Ackergeräte und heruntergekommene Gäule bei den Bauern des Südostens, über den Maschinenkult der Sowjets, denn was nützen alle Maschinen, überlegt der Christoph, wenn man den Wald, ja selbst die dürftigsten Hecken überall so sträflich zu roden und auszurotten bemüht ist und wenn dergestalt jedes Jahr von neuem Dürre und Mißernte und Hungersnot für Millionen Menschen drohen kann. „Gottselendige Sünd is das, wie die rundüm dan Boden hobn verludern lossen!“ sagt der Bauer Christoph, und das kann nur einer sagen, der sich zeit seines jungen bäuerlichen Lebens so mit den kargen Boden hat abradern müssen wie ein Bergbauer.

Ich kenne den Christoph nicht so gut, wie man wohl einen Kameraden kennt, aber ich kenne den Erzgebirgsbauern, um zu wissen, daß in der Weite draußen die Liebe zum eigenen Berghof nur noch sehnsüchtiger geworden ist. Um auch zu wissen, was der Christoph bei dieser und jener Begegnung gedacht und gefühlt haben mag: wie es ihm das Herz zusammenschnürt, wenn die Granaten den Boden umpflügen und nicht die Pflugschar des Bauern. Wie ihn die Sehnsucht brennt und zugleich die Ehrfurcht berührt, die sich freilich in Worten nicht Bahn zu machen weiß, wenn irgendwo im rückwärtigen Gebiet, oft schon kurz hinter der Hauptkampflinie, der Bauer sein Land bestellt. Wie ihn ein heiliger, verachtender Zorn packt, wenn er einen unweltlichen Pflug die Erde aufbrechen oder wenn er den Moloch Maschine über das Land rasen sieht. Wie ihn die Freude ergreift, wenn er heute durch die Ukraine fährt und die Wandlung zu erfassen sucht, die deutsche Bauern dort schon schufen.

Du hast es mir nicht gesagt, Christoph, denn du bist einer der Stillen im Lande nach der Art der Erzgebirgsbauern, wortkarg und verschlossen, vom Krieg nicht eben gesprächiger gemacht, aber ich kann es mir schon denken, was du empfunden hast, als du zum Eiffelturm, über den wir nur kurz sprachen, emporschautest: „Gang schie, aber unner Kerchtorm derham is aah schie!“ Und als du staunend einmal an der Küste des Aegäischen Meeres standest: „Ho, grußartg, mir sei aber unnere Barg lieber!“ Und als du zum erstenmal versuchtest, eines der weithin wogenden Weizenfelder in der Ukraine zu überblicken: „Na, do loßt nr ersch emol unnere Bauern sich über ean sitten Buden machn!“

Unsere Bauern haben sich inzwischen schon über diesen Boden gemacht, Christoph. Vielleicht ist aber einmal dein Jüngster unter denen, die den Segen solchen fremden Bodens ausschöpfen werden. Dann erst, Bergbauer Christoph, der du deine Erzgebirgsheimat so heiß liebst, wirst du ganz und gar verstanden haben, warum du heute zwischen Atlantischem Ozean und Asowschem Meer Nachschub fährst ...

Kriegsberichter Walter Enz.

Zukunftsträume vom Luftverkehr zwischen USA. und England

Der Präsident der USA.-Handelskammer, der zur Zeit in London weilt, gab dort nach einem Reuterbericht der Ansicht Ausdruck, daß weniger als fünf Jahre nach dem Kriege ein täglicher Luftverkehr zwischen USA. und England bestehen würde. Die Flugzeit zwischen London und Neuyork werde nur ungefähr 8 Stunden betragen. Täglich würden an 40 Flugzeuge 200 bis 300 Fluggäste befördern.

Dieser Flugdienst, so fügte der Präsident der USA.-Handelskammer hinzu, würde rein amerikanisch sein. Es beständen jedoch keine Gründe, weshalb nicht auch England versuchen sollte, einen Konkurrenzdienst gegen die USA. zu errichten, und sich bemühte, einen noch besseren Dienst zu schaffen.

Sowjetische Blutschuld

Ueber das Schicksal der von den Bolschewisten verschleppten Angehörigen der Oststaaten macht G. Dangerfield in der Londoner „The Nineteenth Century and after“ die folgenden nüchternen Zahlenangaben:

Polen: Deportiert wenigstens eine Million, verschwunden und wahrscheinlich tot 800 000.

Esten: Deportiert 60 000. Die Zahl der Ueberlebenden unbekannt.

Letten: Deportiert: 60 000 Männer, 20 000 Frauen und 7500 Kinder, davon leben noch insgesamt 35 000.

Litauer: Deportiert 50 000. Ueberlebende etwa 30 000. Unter den verschleppten Litauern befinden sich Staatspräsident Alexander Stulginski, Justizminister Silingas und der Chef des litauischen Generalstabs.

Nach zuverlässigen Berichten, die in Londoner polnischen Kreisen kürzlich eingegangen seien, so schreibt G. Dangerfield weiter, heißt es in einem Lehrbuch für die polnischen Kinder wörtlich: „Euer Polen ist zu Ende, es wird niemals wieder auferstehen. Wir werden euch erziehen. Hier werdet ihr sterben. Hier sind eure Gräber, hier ist euer Polen. Kinder, es gibt keinen Gott, wir sehen ihn nicht, wir fühlen ihn nicht und wir hören ihn nicht. Gott ist eine Erfindung eurer Großgrundbesitzer, die euch die Furcht vor ihnen erhalten sollte“.

Indiens Ernährungslage immer schwieriger

Der Ausfall von Burma hat für die Reisversorgung Britisch-Indiens schwerwiegende Folgen, zumal in Indien eine Mißernte an Reis zu verzeichnen ist. Die Maßnahmen der britischen Zentralregierung zur Erhöhung der Lebensmittelerzeugung versagen. Für ganz Britisch-Indien besteht nach fachmännischen Berechnungen eine Differenz von über einer Million Tonnen Getreide zwischen Vorrat und Mindestbedarf. Es wurde weiter festgestellt, daß mehrere Millionen Tonnen Getreide im Schwarz-Handel verschwunden sind. Die Ernährungslage der indischen Massen verschlechtert sich unter den oben geschilderten Umständen immer mehr.

Wir stellen fest

Die Sommerschlacht an der Ostfront, die Landung der Engländer und Amerikaner auf Sizilien und die Terrorangriffe der feindlichen Luftwaffe gegen deutsche und italienische Städte werden von der gegnerischen Presse dazu benutzt, um der Weltöffentlichkeit ein Bild vorzuzaubern, welches die Grundlagen eines Sieges der Alliierten erkennen lassen soll. Diese Feststellung gilt allerdings nur mit einer Einschränkung. Zuviel Optimismus ist in London und Washington in dieser Frage nicht erwünscht. Man warnt vielmehr vor einem Uebermaß von Siegeszuversicht, wie es sich in letzter Zeit auf Grund von entstellenden amtlichen Darstellungen bemerkbar gemacht hat. Schon dieser Umstand ist recht auffällig. Ganz so sicher scheint man sich in London und Washington seiner Sache doch nicht zu sein. In der Tat zeigt jede sachliche Betrachtung der Kriegslage, daß der Feind keine Berechtigung hat, von einem Siege über uns zu träumen. Die nüchternen Tatsachen sprechen eine andere Sprache als die britischen Zeitungen oder der amerikanische Rundfunk. Man mag die Situation zu Lande, zu Wasser oder in der Luft begutachten wie man will, man wird stets zu der Feststellung gelangen, daß der Gegner nirgends wirklich begründete Aussichten auf einen entscheidenden Erfolg besitzt, oder daß wir (wie Reichsminister Dr. Goebbels es ausdrückte) uns am längeren Hebelarm befinden. Dazu ist es notwendig, das Gesichtsfeld für die Beurteilung der Frage, wo wir gegenwärtig stehen, auf den Gesamtverlauf des Krieges auszudehnen. Man muß sich daran erinnern, in welcher Situation Deutschland sich bei Beginn des Krieges befand, und wie grundlegend sich diese Situation inzwischen geändert hat.

Im Osten steht die deutsche Front rund tausend Kilometer weit im feindlichen Lande. Reiche und dicht besiedelte Teile der Sowjetunion befinden sich in unserer Hand. Die oftmals erwähnte Ueberlegenheit der Bolschewisten beschränkt sich ausschließlich auf die Zahl der Mannschaften, die sie an verschiedenen Stellen der Kampflinie massenweise einsetzen. Dagegen sind die deutschen Armeen hinsichtlich ihrer Führung, ihrer Bewaffnung und ihrer kämpferischen Eigenschaften dem Feinde unbedingt überlegen. Durch seine verschiedenen Großoffensiven hat Stalin nur einen sehr geringen Geländegewinn zu erzielen vermocht. Dagegen hat er riesige Verluste erlitten, und schon jetzt zeigt sich deutlich, daß auch das Menschenreservoir der Sowjetunion keineswegs unerschöpflich ist. Der Schrei nach der zweiten Front, der in Moskau immer lauter ausgestoßen wird, beweist, wie sehr die Bolschewisten der Hilfe bedürfen. Sie sind keinesfalls in der Lage, auch nur ihr eigenes Territorium zurückzuerobern, geschweige denn uns in unseren eigenen Grenzen anzugreifen. Das würde aber wohl die erste Voraussetzung ihres Sieges sein. Die Engländer und Amerikaner haben in Sizilien einen Vorgeschmack davon bekommen, was es heißt, Europa anzugreifen. Sie haben sich nun ganz überwiegend auf die Terrorangriffe aus der Luft gelegt, aber ihre Hoffnung, auf diese Weise die Kriegsmoral und den Widerstandswillen des deutschen Volkes zu erschüttern, ist ebenfalls zu einer Illusion geworden. Die organisatorischen Abwehrmaßnahmen in Deutschland werden dauernd verbessert, um die Wirkungen der Luftangriffe einzuschränken. Außerdem aber hat man auch beim Gegner mit nicht geringer Sorge die Ankündigung vernommen, daß zur gegebenen Zeit der deutsche Gegenschlag erfolgen wird. Nimmt man hinzu, daß die Schwierigkeiten der Angloamerikaner auch auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatze dauernd im Wachsen sind, so gewinnt man ein Gesamtbild der jetzigen Kriegslage, aus welchem sich deutlich ergibt, daß in materieller wie auch in seelischer Hinsicht für den Feind keine Chancen bestehen, sondern daß die Grundlagen eines künftigen deutschen Sieges schon jetzt als gesichert angesprochen werden können.

Rekord im Verschweigen

Japanisches Blatt widerlegt verlogene Washingtoner Verlustangaben

Der militärische Kommentator des führenden Blattes in Zentral-Japan „Chubu Nippon“ schreibt in einem Artikel: „Die Vereinigten Staaten, die international anerkannt sind als Autorität in der Kunst der Uebertreibung, legen immer Wert darauf, Rekordzahlen zu bringen. Jetzt haben sie sich augenscheinlich einmal darauf verlegt, die geringsten Zahlen anzugeben, und zwar auf dem Gebiete der Kriegsverluste. Die Statistiken, die in den USA. für Tote und Verwundete bekanntgegeben wurden, scheinen durch Zauberei der USA.-Behörden zu einem Zehntel, einem Zwanzigstel oder sogar einem Dreißigstel verringert worden zu sein.“

Nach der letzten Statistik des USA.-Kriegsinformationsamtes vom 13. August beliefen sich die Verluste der USA. seit Kriegsbeginn auf 17 701 Tote. Der Kommentator bezeichnet diese Zahl als bei weitem zu gering. Die gesamten Kriegsverluste einschließlich der USA.-Kriegsflotte und der Handelsschiffsbesatzungen auf europäischen, asiatischen und anderen Kriegsschauplätzen beliefen sich bereits auf 600 000 Mann. Diese Zahl sei sechsmal größer als die vom USA.-Kriegsinformationsamt bekanntgegebene von 96 000 und überschreite bei weitem die Zahl von 400 000 Ausfällen, die die USA. im ersten Weltkrieg erlitten haben. Bezüglich der Verluste der USA.-Luftstreitkräfte bezieht sich der Kommentator auf authentische Berichte, die besagen, daß die USA. bisher ungefähr 4000 Flugzeuge seit dem Beginn des Ostasienkrieges verloren. Davon waren ein Drittel Jäger, der Rest Bomber und andere Typen. Dies bedeute, daß die USA. ungefähr 1200 Piloten der Jagdmaschinen und mehr als 18 000 Besatzungsmitglieder anderer Flugzeugtypen verloren. Die Verluste der amerikanischen Piloten überstiegen also 20 000. Diese Zahl liege weit über den vom USA.-Kriegsministerium bekanntgegebenen von 17 215 Gesamtverlusten einschließlich der Verwundeten.

Portorico fordert seine Selbständigkeit

Die Bevölkerung Portoricos, das zu den Außenbesitzungen der USA. gehört, wandte sich erneut an die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit der Forderung, ihr die Selbständigkeit zu gewähren. Nach einer mehrstündigen Sitzung des sogenannten Unabhängigkeitskongresses wurde einstimmig eine „Freiheitserklärung Portoricos“ gebilligt. Präsident Roosevelt und der USA.-Kongreß werden darin aufgefordert, Portorico die notwendige Hilfe zur Errichtung einer freien Republik zu gewähren.

Das Tageblatt für Frankenberg und Hainichen

Unsere Heimatseite

Tagesspruch:

Das Banner muß stehen, wenn der Mann auch fällt. Albert Leo Schlageter.

Tagebuch für Alle

Frankenberg, 17. August 1943

Sonnen-Aufgang 5,43, Sonnen-Untergang 20,23
Mond-Aufgang 21,27, Mond-Untergang 7,36

Verdunkeln heute 21,24 Uhr bis morgens 5,24 Uhr.

So ist die Lage zur Frage

Deine Ernte — unser täglich Brot

Die Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung teilt mit: Wenn die silbernen Wogen im Sommerwind über die Felder streichen, dann ist die Saat gereift und 80 Millionen Volksgenossen und Soldaten halten die Hände auf: Gib uns Brot!

Vom Felde bis in die Mühlen ist ein weiter Weg, auf dem die Gefahren lauern: Ein einziger Funke aus der schlecht geschützten oder dem Getreide zu nahe stehenden Maschine, ein fahrlässiger Raucher, durchlässige Aschenkästen, undichte Schornsteine, beschädigte Schalter oder andere elektrische Anlagen, eine durchgescheuerte, transportable Zuleitungsschnur, all diese kleinen Nachlässigkeiten können die Mühe eines Jahres, die Arbeit von tausend Händen, das Brot für unzählige Menschen zunichte machen! Schober und Mieten ohne genügenden Abstand erhöhen die Brandgefahr! Verteilt das Erntegut! Je dichter es beisammensteht, um so mehr kann vernichtet werden!

„Räder rollen für den Sieg" — auch die Räder der Erntewagen und der Mähler! Wollen wir den Sieg erschweren, indem wir die Ernte gefährden? Lieber hundert Vorsichtsmaßnahmen zuviel, als eine zu wenig! Bauern und Erntehelfer, habt Ehrfurcht vor eurer eignen Arbeit! Vermeidet Selbstentzündung durch trockenes Einbringen, ständige Wachsamkeit und Wärmemessung. Wanderer und Dorfbesucher, fügt euch den ländlichen Gesetzen! Habt alle Verständnis für die Notwendigkeit einer gesicherten Ernährung! Schützt das deutsche Erntegut!

*

Freiwillige Erntehelfer

Auch in diesem Jahr müssen für die Arbeitsspitzen in der Landwirtschaft, besonders bei der Getreide- und Hackfruchternte, alle verfügbaren Arbeitskräfte herangezogen werden. Neben dem Einsatz auf Grund der Göring-Verordnung, dem Ferien-Einsatz der Studenten, dem Kriegseinsatz der Jugend und dem Einsatz von Werkbeurlaubten gilt es auch Einzelpersonen zu erfassen, die sich in ihrer Freizeit der Landarbeit zur Verfügung stellen wollen. Nach einem Erlaß des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz wird für die Werbung dieser Kräfte ein Merkblatt eingeführt, das alle notwendigen Angaben für den freiwilligen Erntehelfer enthält. Zum Einsatz eignet sich jedermann, der körperlich gesund, rüstig und arbeitsfähig ist. Die Vermittlung erfolgt durch das zuständige Arbeitsamt des Erntehelfers in das nächstgelegene Bedarfsgebiet. Einsatzwünsche werden nach Möglichkeit erfüllt. Die Reisekosten trägt das Arbeitsamt. Der landwirtschaftliche Betrieb erhält für die Hilfskräfte Zusatzrationen, die den Helfern bei der Verpflegung am Tisch des Bauern zugute kommen. Arbeitskleidung kann in der Regel nicht zur Verfügung gestellt werden. Die Entlohnung erfolgt auf Grund freier Vereinbarung.

Die Anordnung, daß solche vorübergehenden Arbeitskräfte in der Landwirtschaft der Arbeitsbuchpflicht unterliegen, ist aufgehoben worden. Die Personen, die sonst berufsmäßig Lohnarbeit nicht verrichten, werden als freiwillige Helfer für die Landwirtschaft angesehen. Für sie sind Arbeitsbücher oder Ersatzkarten für die Dauer der zeitweiligen Mehrarbeit in der Landwirtschaft auch dann nicht auszustellen, wenn sie während dieser Zeit in einem Arbeitsverhältnis stehen.

Beginn des diesjährigen Winterhilfswerkes am 1. September

Das Kriegswinterhilfswerk des Deutschen Volkes 1943 beginnt am 1. September 1943. Von diesem Tage an werden auch die freiwilligen Opfer an Lohn, Gehalt usw. einbehalten.

Luftschutz-Ecke

Kleiner Wink für Hauswirte

In den Treppenhäusern sind häufig die guten, starken Lampen in Richtung der Fenster so kunstvoll verdunkelt, oft gar so übereifrig mit schwarzem Tuch oder Papier verhangen, daß man bei eingeschaltetem Licht tastend und suchend kaum die Stufen erkennen kann. Gute Verdunkelung kann man aber auch mit weniger Mühe und Dekoration und besser dadurch erreichen, daß man schwächere Glühlampen anstelle der stärkeren einsetzt. Nur so wird überdies wirklich Strom gespart. Besonders in den Großstädten entsteht meist fünffache Beleuchtung durch einmaliges Einschalten der Treppenbeleuchtung, nämlich im Hausflur und in weiteren meist vier Stockwerken. Die Stromersparnis durch schwächere Glühlampen ist also sehr wesentlich. Es liegt also im eigenen Interesse des Hauswirts, die Treppenbeleuchtung darauf zu überprüfen, ob er nicht durch die Auswechslung stärkerer gegen schwächere Lampen Strom und damit Geld sparen kann.

Luftschutzräume müssen zu jeder Tages- und Nachtzeit zugänglich sein! Es darf nicht vorkommen, daß bei Fliegeralarm die Luftschutzräume nicht sofort aufgesucht werden können, weil sie verschlossen sind und der Schlüssel nicht sogleich zur Stelle ist. Wo Luftschutzräume nicht ständig offengehalten werden können, ist jeder Haushaltung ein Schlüssel auszuhändigen oder ein solcher an einer allen Bewohnern bekannten Stelle aufzubewahren.

Luftschutzmaßnahmen auf dem Lande

Auch dort sind sie von größter Bedeutung

Von Generalluftschutzführer Jurdorn, Präsidium des Reichsluftschutzbundes

Wenn im Wehrmachtbericht vom Einflug des Feindes in das Reichsgebiet gesprochen wird, so prägen sich jedem Rundfunkhörer und Zeitungsleser besonders die Namen solcher Städte ein, die durch Terrorangriffe schwer getroffen wurden. Dem wenigen Aufmerksamen aber mag es entgangen sein, daß neben den Meldungen über Angriffe auf westdeutsches oder sonstiges Gebiet in der letzten Zeit mehrfach auch von Bombenwürfen auf das flache Land berichtet wurde. Es dürfte daher notwendig sein, daß die ländliche Bevölkerung einmal darauf aufmerksam gemacht wird, daß fast bei jedem Einflug auch ausgesprochene Landstädte, Dörfer und Einzelgehöfte angegriffen werden. Konnte man anfangs annehmen, daß die Abwürfe nur deshalb ländliche Anwesen in Mitleidenschaft zogen, weil diese vielleicht in der Nachbarschaft von Städten liegen, so ist doch jetzt mehr und mehr die Absicht des Feindes erkennbar, einen Terror auch auf die Landbevölkerung auszudehnen und die landwirtschaftliche Erzeugung selbst zu schädigen. In dieser Zeit, da die Ernte heranreift und geborgen wird, ist daher auch auf dem Lande die Durchführung von Luftschutzmaßnahmen von größter Bedeutung!

Es wäre grundfalsch, aus den auf dem Lande zweifellos vorliegenden, den Luftschutz erschwerenden Umständen den Schluß zu ziehen, auf Luftschutzmaßnahmen zu verzichten. Gerade weil der Luftschutz auf dem Lande nicht einfach ist, müssen die Maßnahmen mit besonderer Umsicht von der gesamten Bevölkerung getroffen werden! Daß es sehr wohl möglich ist, Haus und Hof vor der Vernichtung zu bewahren, Menschen und Tiere zu schützen, Ernteerzeugnisse zu bergen oder wenigstens eintretende Schäden einzudämmen und Verluste zu vermindern, ist durch zahlreiche Beispiele der letzten Zeit erwiesen. Andererseits erbrachten manche Feststellungen die Gewißheit, daß keine oder unzureichende Abwehrmaßnahmen getroffen waren, und daß es am sachgemäßen Einsatz der Kräfte gefehlt hat. Der Bevölkerung ständiger Einflußgebiete ist damit wohl keine Neuigkeit gesagt; umso mehr ist es aber notwendig, daß diese Erfahrungen in den bisher verschonten Gegenden beachtet werden.

Einige der wichtigsten Maßnahmen: Die Verdunkelung wird auf dem Lande noch längst nicht überall mit der notwendigen Sorgfalt durchgeführt. Die Fälle sind allzu häufig, in denen nachweisbar ein einzelnes beleuchtetes Fenster oder unachtsam gehandhabtes Licht dem feindlichen Flieger einen Anhalt zum Bombenabwurf auf Dörfer und abgelegene Gehöfte geboten hat. Besondere Aufmerksamkeit ist der Verdunkelung der Ställe zu widmen, namentlich dann, wenn in den frühen Morgenstunden die Arbeit mit der Viehwartung beginnt. Jeder Landmann muß sich selbst für die Beachtung der Verdunklungsvorschriften verantwortlich fühlen, er kann nicht so wie der Städter durch Kontrollen der Polizei, Partei oder Amtsträger des Reichsluftschutzbundes hierzu regelmäßig angehalten werden.

Die große Feuerempfindlichkeit ländlicher Anwesen beruht nicht allein auf dem leicht brennbaren Inhalt der Scheunen und Ställe, sondern hat meist schon in der Bauweise ihren Grund. Fehlerquellen, die in enger Dorfgestaltung und Zusammendrängung der Hofgebäude liegen, können naturgemäß nicht während des Krieges beseitigt werden. Aber jeder Besitzer kann auch heute noch durch nachträgliche Maßnahmen dafür sorgen, daß die Möglichkeiten zur Ausdehnung und Uebertragung von Bränden erheblich verringert werden. Abdichtung der Stallungen und Schließen der Entlüftungsvorrichtungen, um die gegen Rauch hochempfindlichen Tiere zu schützen, sowie Ausbesserungen oder Verstärkungen der Stalldecken, damit ein Futterboden entstehendes Feuer nicht auf den Stall übergreifen kann, sind notwendig. Alles dieses läßt sich mit einfachen Mitteln bewerkstelligen.

Aufräumung aller Gebäude und Höfe, Beseitigung von Gerümpel sowie zweckmäßige Lagerung der Heu-, Stroh- und Getreidevorräte müssen zur Verminderung der Brandgefahren erfolgen. Räumung der Ställe und Verbringung der Tiere an gesicherte Ausweichplätze müssen eingehend vorbereitet werden.

Für die eigentliche Brandabwehr sind Feuerlöschgeräte, sowie reichliche Mengen von Wasser und Sand bereitzustellen, so daß sie jederzeit sofort zur Hand sind, wo sie gebraucht werden. Die besten vorbereitenden Maßnahmen nützen aber nichts, wenn nicht auch die Kräfte vorhanden sind, die sich ihrer im Ernstfall richtig zu bedienen wissen und die auch mit dem Löschwesen vertraut sind. Es ist daher unbedingt notwendig, daß alle Ortsbewohner, die körperlich und geistig zum Luftschutzdienst irgendwie geeignet sind, durch den Reichsluftschutzbund praktisch so ausgebildet werden, daß jeder bei der Brandbekämpfung und bei Bergungsmaßnahmen Hilfe leisten kann.

Vielfach ist die Ansicht vertreten, daß Luftschutzräume auf dem Lande überflüssig und zwecklos wären. Dem muß unbedingt entgegengetreten werden! Der größtmögliche Schutz der Selbstschutzkräfte und der übrigen Angehörigen der Familien ist auf dem Lande ebenso wichtig und auch durchführbar wie in der Stadt. Dort, wo keine Keller vorhanden sind, muß ausgiebig zum Bau von Deckungsgräben geschritten werden. Zu diesen, wie zu allen übrigen Luftschutzmaßnahmen stehen der Landbevölkerung an allen Orten die Amtsträger des Reichsluftschutzbundes beratend zur Verfügung. Pflicht und Aufgabe jedes einzelnen aber ist es, zur Durchführung der Maßnahmen beizutragen, und sich selbst nicht nur zum Schutze seiner Angehörigen, sondern auch zur Erhaltung der für die Allgemeinheit wichtigen landwirtschaftlichen Werte einzusetzen!

Frankenberg und Umgebung

Ehrentafel

Für Tapferkeit vor dem Feinde wurde ausgezeichnet:

Obergefr. in einer Panzer-Jäger-Abtlg. Helmut Stark, Freiberger Straße 19, mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse.

Die Heimat sendet dem tapferen Soldaten herzliche Glückwünsche und Grüße.

Diphtherie- und Scharlach-Schutzimpfung der Kleinkinder

Die vom Staatlichen Gesundheitsamt Flöha angekündigte Diphtherie- und Scharlach-Schutzimpfung der Kleinkinder des Jahrganges 1942 und der noch nicht schutzgeimpften älteren Kinder beginnt am 6. September 1943. Den Eltern werden unmittelbar vom Staatlichen Gesundheitsamt Flöha Aufforderungen zur Teilnahme an der Impfung mit genauer Angabe, wann und wo diese stattfindet, zugesandt. Außerdem wird in den Gemeinden durch die Bürgermeister noch besonders auf die Impftermine hingewiesen werden. Es können auch solche Kinder an der Schutzimpfung teilnehmen, deren Eltern keine Aufforderung erhalten haben sollten soweit erstere den Voraussetzungen entsprechen. Kinder aus Familien und Grundstücken, in denen ansteckende Krankheiten herrschen, sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Für bereits gegen Scharlach und Diphtherie schutzgeimpfte Kinder des Geburtsjahrganges 1942 ist zum Impftermin der Impfausweis vorzulegen. Von besonderer Wichtigkeit ist die Teilnahme der zu impfenden Kinder an beiden Impfterminen, da, wie die Erfahrung gezeigt hat, nur auf diese Weise ein voller Schutz gegen die gefürchteten Krankheiten erreicht wird. Die zweite Impfung findet 4 Wochen nach der ersten statt. Unbedingt erforderlich ist das pünktliche Erscheinen zu den festgesetzten Zeiten, da sich sonst Schwierigkeiten bei der Abwicklung der Impfplanung ergeben müssen. Bis 20. August 1943 besteht noch die Möglichkeit, Anmeldungen für die Schutzimpfung beim Bürgermeister des Wohn- oder Aufenthaltsortes oder auch unmittelbar schriftlich beim Staatlichen Gesundheitsamt Flöha unter Angabe von Namen, Wohnung und Geburtstag des Kindes zu bewirken.

*

Wer will noch mithelfen?

Zur raschen Erledigung von Maßnahmen für Luftschutzzwecke haben sich in unserer Stadt die Gefolgschaften der städtischen und industriellen Betriebe erfreulicherweise geschlossen zur Verfügung gestellt. Sie sind zur Zeit auch schon dabei, im Rahmen freiwillig geleisteter Gemeinschaftsarbeit eine größere vordringliche Arbeit zu erledigen. Es kann wohl angenommen werden, daß auch die bisher für diese Zwecke noch nicht erfaßten Arbeitskräfte aus den Kreisen des Einzelhandels und des Handwerks sich in gleicher Weise an diesen für die Allgemeinheit geleisteten Arbeiten beteiligen wollen. Wer diesen Wunsch hat, wird gebeten, sich unter Angabe des Wochentages, an der er sich zur Mitarbeit zur Verfügung stellt, beim Bürgermeister unserer Stadt zu melden.

*

Sammlerappell

Die Sammler und Sammlerinnen für die Reichsstraßensammlung zugunsten des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz am kommenden Wochenende treffen sich am Donnerstag, dem 19. August, 20.30 Uhr im „Roß"-Saale zum Sammlerappell und zur Empfangnahme der Sammelbüchsen.

*

Wir gratulieren

Herr Franz Otto Rothe, Bergstraße 6, feiert heute seinen 80. Geburtstag. Der Bürgermeister der Stadt sandte ihm zu diesem Festtag ein herzliches Glückwunschschreiben. Auch das Tageblatt schließt sich mit den besten Wünschen für den ferneren Lebensabend an.

*

Niederlichtenau. Die nächste Mütterberatungsstunde, — zugleich für die Gemeinden Merzdorf und Ortelsdorf — findet am Donnerstag, dem 19. August, nachmittag 14.30 Uhr in der Schule zu Niederlichtenau statt.

Gau Sachsen und Grenzgebiete

Chemnitz. Der bekannte Chemnitzer Eisläufer, Kreisfachwart für Eislauf Siegfried Fröhlich, hat bei den Kämpfen im Osten den Heldentod gefunden.

Grüna (Bez. Chemnitz). Jedes Jahr im August macht sich ein Rentner aus Mittelbach, der selbst 70 Jahre alt wird und bereits Urgroßvater ist, auf den Weg nach Grüna, um seiner Mutter, Frau Agnes Müller in Grüna, Horst-Wessel-Straße 8, der ältesten Einwohnerin des Ortes, seine Glückwünsche zum Geburtstag zu überbringen. Dieses Jahr wird Frau Müller 94 Jahre alt. Sie schenkte neun Kindern das Leben und ist Zeit ihres Lebens, das ein großes Stück Geschichte des Ortes widerspiegelt, nicht über die Grenzen der näheren Umgebung von Grüna, wo sie geboren wurde, hinausgekommen.

Falkenau (Sudetengau). Nach kurzer Krankheit verstarb hier der Kreisarzt Medizinalrat Dr. Josef Albert. Der Verstorbene war ein weit über die Grenzen der Stadt bekannter und beliebter Arzt.

Hainichen und Umgebung

Ein ernstes Wort

In den Keller gehört, was zum einfachsten Leben unerläßlich ist! Es ist mehr, als du bei Alarm in den Keller mitnehmen kannst! Deshalb sorge beizeiten vor, daß du wenigstens die nötige Kleidung, Waschzeug usw. im Keller vorfindest!

*

Der erste Schultag

Der gestrige Tag war 79 Jungen und 64 Mädel ein bedeutungsvoller Tag, wurden sie doch in die Schule aufgenommen. Der Tag, dem wohl manches kleine Herz mit etwas Bangen entgegenschlug, wurde den kleinen NSV.-Schützen durch die traditionelle Zuckertüte versüßt, die sie stolz und froh auf dem Heimweg im Arme trugen. Ein neuer Lebensabschnitt hat für diese jungen Menschen begonnen, der Ernst des Lebens tritt nun an sie heran. Vom Spiel weg werden sie in die Schularbeit eingeführt, aber auch diese wird ihnen Freude bringen. Neue Spielgefährten lernen sie kennen, mit denen sie für spätere Zeiten das Schulhaus verbindet.

*

Die süße Eberesche

Hervorragender Vitaminträger

Die süße Eberesche, eine Abart des bekannten Ebereschenbaumes, deren Anpflanzung jetzt überall propagiert und durchgeführt wird, ist durch einen Zufall entdeckt worden. Ein Bauer machte die Beobachtung, daß die Frucht eines Ebereschenbaumes am Spornhauersattel (Mähren) viel früher von den Vögeln abgefressen wurde, als die roten Fruchtbüschel anderer Ebereschenbäume. Auch seine Kinder fanden, daß dieser Baum süße, wohlschmeckende Früchte trug. Der Bauer veredelte also mit den Reisern jenes Baumes einen Ebereschenbaum seines Hausgartens mit dem Ergebnis, daß die Früchte dieses Baumes fortan besser und wohlschmeckender wurden. Seit etwa 70 Jahren ist die süße Eberesche nicht nur in jener Gegend verbreitet, sondern auch in anderen Gebieten als Obstbaum beliebt geworden. Neueste Untersuchungen haben ergeben, daß diese Früchte einen hohen Gehalt an Vitamin C haben, der selbst von dem der Zitrone nicht überboten wird. Die Früchte reifen im September und werden roh oder eingesotten sehr gern gegessen und sogar Preßsedereien vorgezogen. Auch in getrocknetem Zustand, als Rosinenersatz, finden sie Verwendung. Spornhau, von wo aus vor etwa 60 Jahren der Versand der Bäumchen in andere Gegenden geschah, ist durch seine Ebereschenanpflanzungen wohlhabend geworden.

*

Der Weg durchs Abteilfenster ist verboten

Bei der derzeitigen Ueberfüllung der Reisezüge wird öfters wahrgenommen, daß die Reisenden durch die Fenster in den Zug einsteigen und ihn auch auf diesem Wege verlassen. Dies ist nicht nur verboten, sondern bedeutet auch eine Gefährdung des Reisenden selbst und der Mitreisenden. Bei weiterer Nichtbeachtung des Verbots wird gegen die betreffenden Reisenden bahnpolizeilich eingeschritten werden.

*

Fußball

NSV. Hainichen B Jgd.—SC. Döbeln B Jgd. 5:2 (0:1).

Soziales

Dresdner Krankenversicherung a. G. Im Jahre 1942 hat sich der Bestand auf 201 617 Versicherte, die Versicherungsleistungen um 196 000 RM. auf 6 533 000 RM. erhöht, für krankheitsverhütende Maßnahmen und sonstige Mehrleistungen wurden 409 000 RM. aufgewendet, die Verwaltungskosten sind um 54 000 RM. gesenkt worden, die Gewährleistungsmittel stiegen auf 5,9 Millionen RM. Beschlossen wurden Leistungsverbesserungen für die Operations- und Klinikkostenzusatzversicherung (Tarif OZ.). Danach werden insbesondere die Leistungen dieses Tarifes auch auf ärztliche Kunsthilfe bei Geburten ausgedehnt, die Leistungshöchstsätze für das Versicherungsjahr sind erhöht worden, für ärztliche Betreuung wird bei klinischen Fällen ohne Operation eine besondere Leistung für ärztliche Betreuung gewährt. Außerdem ist für Versicherte mit eigenem Haushalt ein Hausgeld von 4 RM. pro Tag vorgesehen. Die Leistungsverbesserungen werden bei den Mitgliedern umso mehr begrüßt werden, als sich diesem Zusatztarif OZ. zahlreiche Mitglieder angeschlossen haben.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm:

10—11: Komponisten im Waffenrock.
11—11,30: Kleines Konzert der Wiener Symphoniker.
12,35—12,45: Der Bericht zur Lage.
14,15—14,45: Beschwingte Weisen vom Deutschen Tanz- und Unterhaltungsorchester.
16—17: Neuzeitliche Unterhaltungsmusik.
17,15—17,50: Bunter Melodienkranz der Kapelle Erich Börschel.
17,50—18: Das Buch der Zeit.
18,30—19: Der Heitspiegel.
19,15—19,30: Frontberichte.
20,20—21: „Soldaten spielen für Soldaten".
21—22: Leo Slezak zum 70. Geburtstag.

Deutschlandsender:

17,15—18,30: Brahms, Haydn, Liszt, Leitung: Hans Rosbaud.
20,15—21: Sinfonie Nr. 2 von Max Trapp, Leitung: Hermann Abendroth.
21—22: Aus Oper und Operette.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber und Verleger: Ernst Roßberg in Frankenberg und Franz Rößler in Hainichen. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten Textteil: Karl Siegert in Frankenberg. Druck: E. O. Roßberg in Frankenberg. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 1 gültig.

Für die Hausfrau

Vom Wunder des Gelierens

Ist es nicht ein Wunder, daß ein Fruchtsaft nach dem Kochen mit Zucker zu einer so festen Masse wird, daß man sie mit dem Messer schneiden kann? Ist uns Hausfrauen bei der Herstellung des Gelees nicht manches wie ein Rätsel, so daß der eine Saft gut geliert, der andere dagegen überhaupt nicht oder nur schlecht, und daß wir in einem Falle ein herrliches Gelee bekommen, das andere Mal gelingt es schlecht, obwohl wir genau so gearbeitet haben und mit derselben Art Fruchtsaft? So gibt es kaum eine reizvollere Arbeit in der Küche als das Geleekochen, aber ein wenig fürchten wir uns immer vor ihr. Mit bangendem Blick beobachten wir, ob der vom Löffel abfallende Tropfen nun geliert oder noch nicht!

Es liegt nicht immer an der Kunst der Hausfrau, ob das Gelee recht gerät, sondern es müssen schon im Saft verschiedene Bedingungen erfüllt werden, die wir nun einmal besprechen wollen. Zuerst einmal ist es wichtig, daß in der Fruchtart, die wir zur Verfügung haben, der gelierfähige Stoff, das Pektin, nicht nur reichlich vorhanden ist, sondern auch in einer Form, die gut geliert. Denken wir einmal an den Apfelsaft. Im noch unreifen Apfel liegt das Pektin in einem Zustand vor, der beim Kochen mit Zucker sehr schnell ein gutes Gelee liefert, mit dem Reifwerden geht es aber in eine andere Form über, die immer weniger geleegebende Eigenschaften enthält. Wir nehmen daher jetzt die noch recht unreifen Aepfel zur Herstellung eines Saftes für Gelee. Uebrigens können wir uns gerade jetzt aus Falläpfeln sehr schön einen vorzüglichen Gelersaft herstellen, den wir dann mit einem anderen Fruchtsaft mischen, der nicht so gut geliert, wie z. B. der von sauren Kirschen. Die unreifen Aepfel werden nach dem Waschen von den schlechten Stellen, Stiel und Blütenresten befreit und geschält, namentlich auch mit dem Kerngehäuse in Scheiben geschnitten und gerade nur mit Wasser bedeckt weichgekocht. Allerdings mache ich es nun immer so, daß ich die Apfelschnitzel teile, die eine Hälfte koche, den Saft dann abtropfen lasse und nun in selben Saft die zweite Hälfte weichkoche und den Saft absange. Auf diese Weise habe ich einen herrlich dicken Saft, den ich gut mit einem anderen mischen kann. Man kann den Gelersaft auch in sauberen Flaschen sterilisieren, um ihn gelegentlich zu verwenden.

Doch nun zurück zu unserem Geliervorgang, der uns ja interessierte. Eine weitere Vorbedingung für das Zustandekommen eines Gelees ist ein bestimmter Säuregehalt des Saftes. So sind es meist die Säfte von stark sauren Früchten, die gut gelieren, nämlich von Johannisbeeren, unreifen Aepfeln, Quitten und Zitronen, aber wiederum auch nicht alle, z. B. nicht von sauren Kirschen. An diesen Säuregehalt denken wir, wenn wir uns überlegen, wann die Früchte geerntet werden und zu welchem Zwecke. Für die Herstellung von Gelees pflücken wir die Johannisbeeren noch vor der Vollreife und nehmen den Rest von den Sträuchern für Johannisbeersaft. Man kann übrigens auch manchmal noch einen Apfelsaft von etwas zu reif gewordenen Aepfeln zum Gelieren bringen, wenn wir Zitronen mitkochen oder etwas Zitronensäure zusetzen.

Daß nun auch der Saft eine bestimmte Menge an Zucker benötigt, um ein gutes Gelee zu geben, ja, das wissen wir Hausfrauen ganz genau. Und wenn wir einmal sparen wollen und knapsen zuviel Zucker vom Gewicht ab, dann ist es wieder kein Wunder, wenn das Gelee nicht gelingt. Mit dem Zusatz von Süßstoff müssen wir euch vorsichtig sein. Gewiß, wir können eine Kleinigkeit weniger Zucker rechnen und dafür etwas Süßstoff nehmen, aber wir dürfen nicht vergessen, daß Süßstoff wohl einen süßen Geschmack verleiht, aber nicht eigentlich ein Zucker ist, der beim Kochen mit Saft ein Gelee ergibt.

Dr. G. W.

Putz- und Scheuertücher selbst gefertigt

Scheuertuch, Topf- und Putzlappen spielen in jedem Haushalt eine bedeutende Rolle. Bei ihrer häufigen Beanspruchung und starken Strapazierung ist es daher kein Wunder, wenn diese Dinge sehr schnell zerreißen und schließlich für Putzzwecke unbrauchbar werden. „Leider" wird jetzt so manche Hausfrau seufzen und betrübt daran denken, daß es heute im allgemeinen unmöglich ist, das alte zerrissene Scheuertuch durch ein neues, fertig gekauftes Tuch zu ersetzen. Aber eine gute Hausfrau läßt es bei diesem Bedauern allein nicht bewenden. Sie sinnt auf Abhilfe und versucht, hinreichenden Ersatz für ihr unbrauchbar gewordenes Putzzeug selbst herzustellen. Mit ein wenig Mühe und Geschick wird ihr das meistens auch sehr gut gelingen.

Die alten ausrangierten Strümpfe bieten für diesen Zweck ein vortreffliches Material. Sie werden spiralenförmig in 1 bis 2 Zentimeter breite Streifen geschnitten, die man wie ein Wollknäuel aufwickelt. Den Streifen, der sich zu einem dicken Faden zusammenrollt, knotet man an den Enden. Mit diesen so gewonnenen Garn lassen sich Topflappen, derbe Putz- und Scheuertücher, ja sogar Vorleger und Matten häkeln oder stricken.

Doch damit noch nicht genug! Mit Hilfe dieser Strumpfstrickstreifen lassen sich ausgediente Schrubber, die ihre Borsten eingebüßt haben, wieder neu beziehen und dann etwa als Teppichbürste oder zum Waschen und Polieren des Fußbodens noch ganz gut verwenden. Zu diesem Zweck häkelt oder strickt man aus den Strumpfstreifen eine Vierecksorm, die etwas größer sein muß als die Borstenfläche des Schrubbers. Die Ecken versieht man mit Bändern, mit denen man den angefertigten Ueberzug an der Oberseite des Schrubberbürste festbindet.

Die Beinlänger alter Herrensocken schneidet man auf, legt sie doppelt oder dreifach übereinander, steppt sie mehrmals gut durch und erhält so handfeste Tücher oder Lappen für alle möglichen Putzzwecke.

Das waren nur ein paar praktische Beispiele aus der Fülle des Möglichen. Jede Hausfrau wird, wenn sie diese Anregungen befolgt und Wirklichkeit werden läßt, selbst ihre Erfahrungen machen und immer neue Möglichkeiten finden.

F. St.

*

Für den Speisezettel

Heidrohstoffsalat:

500 Gramm Bohnen, 250 Gramm Tomaten, 1 Pfund Gurke, Essig, evtl. etwas Oel, Salz, Kräuter, Dill, Petersilie, Bohnenkraut usw. — Bohnen von Fäden befreien, waschen, in etwa 4 Zentimeter lange Stücke schneiden oder brechen, gar dämpfen (Kartoffeldämpfer oder Siebeinsatz), heiß mit Salatsunke aus Essig, Oel und 2 bis 3 Löffel Bohnenwasser vermischen, mit Salz abschmecken, mit gehackten Kräutern und Zwiebel würzen, Tomaten waschen, in Scheiben schneiden, Gurken schälen, fein schneiden oder hobeln, beides unter die Bohnen mischen, gut durchziehen lassen. Man kann auch alle drei Gemüsearten für sich anmachen und in guter Anordnung anrichten.

Menschen im Dunkel

Roman von Maria Fuchs

Urheberrechtsschutz Verlag A. Scherlingenstehl, München

40 (Nachdruck verboten)

Sie geht wie eine, die nach langer Blindheit das schöne Leben sieht. Jedes Schneesternchen ist Gottesgruß, jedes Steinchen, über das sie schreitet, Gold. Und der Kohlanger, in dem die armen kleinen Häuschen stehen, ist ein Land der heimlichsten Wunder.

Nimmer allein! — Einer hält sie, einer führt sie. Und das Leben hat einen Inhalt bekommen.

XIX.

Gottfried hat mit seinem Erfolg ein neues Band für sich erobert. Er fühlt sich als Herrscher in diesem Reich, aus dem er sich stark und bewußt emporgerungen hat.

Das macht nicht nur den Menschen in ihm froher, sondern auch die Träume, die er früher nie zu denken wagte. Und er tut sein Herz auf für das unaussprechlich große Empfinden, das ihn seit Tagen und Wochen im Banne hält.

Die Liebe ist zu Gottfried gekommen. Eine andere, als er sie einmal der Annemarie Wildmoser schenkte. Es ist nicht mehr das verhaltene Atemholen, die heimliche Angst vor einer schmalen Stunde, nicht ein Hineintasten und Zurückweichen vor dem neuen Leben. Diese Liebe von heute diktiert sein Wille und der ist bereit, um sie zu ringen.

Es war eine Stunde des Zufalls, in der sie sich einmal trafen. Aus dieser Stunde aber wuchs der Berg ihrer Sehnsucht auf. Gemeinsamer Weg und gemeinsamer Glaube, so standen sie und suchten den Stern ihrer Liebe. Sie hatten ihn an diesem Abend gefunden in zarten Wünschen, die aufblühten, in Worten, die die gleiche Kreuzung hatten.

Da wußte er: Sie hat dich lieb, die kleine Erika.

Wie schön diese Stunde war! Kein leichtsinniger Flügelschlag, kein Locken und heißes Schweigen. Ein Sich-Begegnen war es im Kinderland und doch schon ein weit vorausgeeiltes Schicksal selig umfassend.

Aus den Stunden des Zufalls wurden manch selbstgerufene. Und ihr Glück wäre wohl beherrscht gewesen, wenn nicht eine andere Hand noch ihre Seligkeit umspannt hätte, die sie beide randbreit von ihrem Glück fernhielt.

Erikas Vater mußte erst den Weg zueinander freigeben.

„Ich muß erst noch aus mancher Enge heraus", sagte er zu seinem Mädel, als die heimliche Angst aus ihr zitterte, ob Vater ihre zusammenschmelzende Zukunft auch gutheißt. „Wenn ich erst mal meinen Doktor hab, wenn mein zweites Werk herauskommt und wenn ich ihm sage, daß mir sein Kind Heimat ist und ich ihm die seine, dann muß ers glauben, daß das, was ich schaffe, für dich ist."

Ihn dazu ermunternd, blickte sie ihn vertrauend an: „Gottfried, mir ist kein Warten zu lang und kein Kampf wird mich ermüden. Ich hab dich lieb und halte zu dir."

Er küßte sie voll Andacht und legte ihr blondes Köpfchen an seine Brust. Sie hörte seinen Herzschlag und es war ihr, als hörte sie daraus die Glocken der Heimat läuten, die er selbst angeschlagen hat.

„Und hast du keine Angst vor mir, dem Rätselhaften?" sprach er leise auf sie nieder.

„Angst? — Nein", schüttelte sie das Köpfchen. „Dich muß man verstehen", sagte sie. „Du bist einer von denen, von denen wir gelernt haben, daß sie — verzeih mir den Ausdruck, er paßt in unser Glück nicht herein —, aber daß sie die ewig ruhelos Gequälten sind. Es ist auch ganz natürlich. Denn wäre die große ausgeglichene Stille in dir, wie hättest du die Menschen im Dunkel schreiben können?"

„Erika, du sprichst ja wie eine reife Frau." Er dankt ihr dies Einfühlen, indem er immer wieder die weiße Mädchenstirne küßt, hinter der solche Gedanken reifen.

Wenn die Frühlingssaat in ihr schon so reich ist, wie wird es erst sein, wenn ihn dieses Mädchen später begleiten wird?

Erde, kannst du reich sein im Geben und so schön in deinem Mai!

Eine Erika mußte kommen, um den gebundenen Menschen in ihm vom Letzten frei zu machen und Menschen des Lichtes zu erschauen, die andere Strophen singen werden als die der Nacht und der Tiefe, aus der sie kamen.

Sie treiben beide mit dem Geheimnis ihrer Liebe in die kommenden Tage und legen um dieses Geheimnis vor den anderen ein Schleierlein.

Eine aber hat es doch erschaut: die Traudl!

Aber zartfühlend umschleicht sie den sonnigen Garten und tritt nicht hinein. Es schiene ihr Sünde, zwischen zwei Menschenkinder zu treten, deren Gefühle rein und gut sind.

Wie Franz einmal darüber denken wird, das glaubt sie zu wissen.

Die Antwort erhält sie noch am gleichen Abend.

„Wo ist denn die Erika so lange?" schaut er von einer Zeitung weg zu ihr. „Als ist wenn. Und dann", er räuspert sich kurz, nimmt die Traudl fest ins Auge und sagt endlich: „Mit dem Mädel muß ich einmal ein Wörtl Deutsch sprechen. Mir kam sie von einer Gesangsstunde nichts verschwatzen. Und wenn sie die's hat, die ist um acht Uhr zu Ende. Wenigstens früher war es so. In dieser Hinsicht wünsche ich nicht, daß du das Mädel unterstützt und nachsichtig bist."

„Aber Franz", setzt sich die Traudl zu ihm hin und nimmt seine Hand, „die Erika ist heute neunzehn Jahre alt! Du möchtest immer einen Zaun um die Jugend deiner Kinder legen und sie damit schützen. Wenn sie nicht selbst fest genug steht, mein Lieber, dann nützt so ein Zaun nicht viel. Wir waren doch auch jung, du und ich. Der Erika vertraue ich ganz rückhaltlos. Diese Augen, mein lieber Franz, lügen nicht und suchen keinen schlechten Weg."

„Ein Mädel ist schnell in den Dreck gezogen", urteilt er. „Und was ich noch sagen wollte, das mit dem Gottfried gefällt mir auch nicht recht."

„Was denn, Franz?" tut sie scheinbar harmlos die Frage, nimmt sich aber vor, die zwei vor jedem ungerechten Verdacht zu schützen. Sie will die Hand auch über den Gottfried halten, an dem kein anderer Makel ist als der seiner armen Herkunft.

„Ich weiß nicht, ich kann mich auch täuschen", sagt er schon etwas unsicherer, da ihm Traudls Ruhe die seine wiedergibt, „sag, hast du nie gemerkt, der Gottfried und die Erika sehen sich gerne."

„Oh ja", meint sie seelenruhig, „das ist auch ganz natürlich. Sie kennen sich schon so lange und der Junge hat wirklich was an sich, das einem gefällt. Oder nicht? Dir ist er selbst lieb. Du anderen willst es wehren."

(Fortsetzung folgt.)

Aus Hainichen und Umgebung

Mitteilungen d. NSDAP.
Hainichen

BDM., Mädelgruppe 26/139.
Alle Mädel haben heute Dienstag, den 17. August, Sportzeug in den Dienst mitzubringen.
Die Mädelgruppenführerin.

Gesucht: Möbl. Zimmer
mit 1 oder mehr Betten f. männliche oder weibl. Büroangestellte. Bettwäsche u. Handtücher werden mitgebracht. Offerten an **Mech. Plüschweberei, GmbH., Hainichen.**

Er gab sein Leben für uns alle!

Unfaßbar schwer traf uns die Nachricht, daß unser lieber Sohn, guter Bruder, Schwager und Onkel

Gefreiter
Hans Erich Wagner

im 24. Lebensjahr am 1. August in soldatischer Pflichterfüllung den Heldentod fand.

In stiller Trauer
Kurt Wagner und Frau
Fritz Wagner z. Zt. i. Osten) **und Frau**
Karl Wagner (z. Zt. i. Felde) **und Frau**
als Neffen und Nichte
Horst, Rolf u. Brigitte

Hainichen (Neumarkt 2), Großbach i. E., 16. 8. 1943.

Mit **Erich Wagner** verlieren wir einen treuen, guten und überall gern gesehenen Arbeitskameraden. Ehrendes Andenken werden wir ihm jederzeit bewahren.

Firma Reinhold Wünsch,
Dachdeckermeister, Hainichen.

Dank

Für die vielen Beweise der Liebe und Anteilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter Frau **Anna Margarete Zieger** geb. Puschmann sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank aus.

Die trauernden Kinder
Pappendorf, Weißenborn, 14. August 1943.

Ehrl. u. fleiß. Hausmädchen, nicht unter 18 Jahren, für sofort oder 1. 9. gesucht. **Geschw. Claus, Gasthof Döbeln-Großbauchlitz,** Leipziger Straße 110. Ruf 2132.

Allen denen, die uns zu unserer **Silber-Hochzeit** durch Glückwünsche, Blumenspenden und wertvolle Geschenke sehr erfreuten, danken wir hierdurch herzlichst.

Paul Härtner u. Frau
Berbersdorf, 11. 8. 1943.

Das unerbittliche Schicksal nahm mir bei den ruchlosen Terrorangriffen auf Hamburg meine innigstgeliebte Mutti, uns die herzensgute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Liesbeth Andreas
geb. Grund

im Alter von 49 Jahren, tödlich verunglückt geborgen und mit den anderen unschuldigen Opfern zur ewigen Ruhe gebettet.

In tiefem Herzeleid und wehmutvoller Trauer
Kurt Andreas, Uffz. d. Seeluftwaffe, z. Zt. auf Urlaub
Lina verw. **Grund,** als Mutter
Ernst Grund u. Frau nebst Tochter
Karl Grund u. Frau
Bruno Zieke u. Frau Margarete geb. Grund nebst Familie
Otto verw. **Köhler** geb. Grund nebst Sohn
Reinhold Wünsch u. Frau Helene geb. Grund nebst Familie

Hamburg, Hainichen, Mittweida u. Litzmannstadt, i. August 43.

Dank. Für die liebevollen Beweise inniger Anteilnahme, die uns beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen des Waldarbeiters i. R. **Ernst Louis Pönisch** durch Wort, Schrift, Blumen- und Geldspenden und ehrendes Geleit entgegengebracht wurden, danken wir aufs herzlichste. Besonderen Dank Herrn Pfarrer **Martin** und Betriebsführung und Gefolgschaft des Frankenberger **Forstamtes.**

Die trauernden Kinder und Enkelkinder und alle Angehörigen.
Langenstriegis, den 16. Aug. 43.

Germania-Lichtspiele
Hainichen.
Mittwoch **20** Uhr
letzte Vorstellung!
Nacht ohne Abschied!
Darsteller:
Carl Ludwig Diehl, Anna Dammann, Hans Söhnker, Otto Gebühr usw.
Für Jugendliche nicht erlaubt!

Ihre Verlobung
geben im Namen beider Eltern bekannt
Johanna Eidner
Kurt Kirchhübel
Obergefr. i. e. Jagdgeschwader
Hainichen — Aschershain (z. Z. a. Urlaub)
15. August 1943.

Für die uns zu unserer **Vermählung** dargebrachten Glückwünsche, Blumen und Geschenke danken wir, zugleich im Namen der Eltern, herzlichst.

Gerhard Fischer
Obergefr. i. e. Panz.-Grenad.-Regt. u. Zt. U.
u. Frau Käte
geb. Griesmann
Hainichen, im August 1943.

Für die uns zu unserer **Vermählung** dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir allen hierdurch herzlichst.

Heinz Beck und Frau
Elisabeth geb. Fischer
Oberrossau — Mittweida
14. 8. 1943.

Mitteilungen d. NSDAP.
Ortsgruppe Frankenberg.

HJ., Flieger-Gefolgsch. V/181.
Heute stellt die gesamte Gefolgschaft 20 Uhr am Heim (Meltzerstraße). **Pflichtdienst!**
Der Gefolgschaftsführer.

DJ., Jungstamm VII/181.
Der gesamte Jungstamm stellt am Mittwoch, dem 18. August, 14 Uhr z. Durchführung d. Pflichtübungen des Reichsschwimmtages an der Meltzerstraße. Sämtl. Kameraden (Schwimmer sow. auch Nichtschw.) erscheinen mit Badesachen. Pflichtdienst! Der A.-Jungstammführer.

Singschar (M.-Schar I der M.-Gruppe 33/181. Morgen Mittwoch, den 18. August, 20.00 Uhr Dienst im Gemeinschaftsraum der Fa. **Paul Lungwitz.** Wir stellen dazu pünktlich 19.50 Uhr an der Bismarckstraße. Pflichtdienst!
Die M.-Ringführerin.

Konditorei O. Clauss
Telefon 438 — Markt
kauft laufend Fallobst

„Riesolda"
Lingeziefermittel
eingetroffen in der
Adler-Drogerie
Frankenberg, Baderberg 4.

Anoden-Batterien, 100 Volt,
vorrätig. **Radio-Uhlmann,** Frankenberg, Töpferstraße 16.

Elektr. Hängezuglampe
komplett, für 10 RM. zu verkaufen. Frankenberg, Friedrichstr. 1, part.

Tausche
schw. Herrenhalbschuhe, Gr. 44, gegen Herrenhalbschuhe, Gr. 42. Frankenberg, Schloßstraße 14.

Guterhalt. Kinderwagen
für 20.— RM. zu verkaufen. Offerten erbeten unter J 406 an den Tageblatt-Verl. Frankenberg.

Welt-Theater
Heute bis Donnerstag je **17.30** und **19.45** Uhr auf vielseitigen Wunsch
Willy Forsts Meisterwerk
„Bel ami"
Liebling schöner Frauen
mit Willy Forst, Ilse Werner, Olga Tschechowa, Johannes Riemann, H. v. Meyerinck.
Ein bunter Film von den tollsten Glücksrittern einer versunkenen Zeit.
Neueste Wochenschau.
Für Jugendliche nicht erlaubt!

Grüner Wellensittich entflogen.
Ring-Nr. A 61560. Abzug. g. Belohnung **Frankenberg,** Hammertal 1, I.

Zwölfkant-Mutterschlüssel
von Hainichener Straße bis Stadt verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben bei **Auto-Böhme, Frankenberg,** Hainichener Str. 13 d.

Größeres Schulmädchen
zur Aufwartung gesucht. Zu erfahren im Tgbl.-Verl. Frankenberg.

Mit behördlicher Genehmigung bleibt unser Geschäft
vom 18. bis 31. August geschlossen.
Eduard Burkhardt, Bekleidung, Frankenberg.

Zwei leere Zimmer
gesucht, eventl. Abstellraum. Angebote unter S 94 an **Midag, Chemnitz,** Körnerstraße 19.

Wir danken — zugleich im Namen unserer Eltern — allen recht herzlich, die uns anläßlich unserer **Vermählung** mit Glückwünschen, Blumen und Geschenken erfreuten.

Martin Krupper und Frau
Hertha geb. Uhlemann
Kreckwitz und Dittersbach, im August 1943.

Geb. 23. 9. 68 — Gest. 14. 8. 43
Emma Marie Schönherr
In aller Stille, nach ihrem Wunsche, fand heute die Einäscherung meiner lieben Frau, unserer guten Mutter statt.
Arbeit und Mühe war ihr Leben.
Friede sei mit ihr!
In stiller Trauer
Albin Schönherr und Kinder.
Frankenberg, Hainichen und Crimmitschau, 17. 8. 1943.

Dank. Mit Wort, Schrift und Blumen ehrten in wohltuendem Gedenken viel liebe Mitmenschen unseren unvergeßlich guten **Siegfried** über sein fernes Grab und nahmen innig teil an unserem großen Herzeleid. Wir danken hierdurch tiefbewegt.
Du lieber, sonniger Junge, Dir sei die fremde, kalte Erde leicht.
In tiefstem Weh
die schwergeprüften Eltern
Karl Mänael u. Frau
nebst **Tochter Anneliese** und allen Angehörigen.

Dank. Allen denen, die uns bei dem schweren Verlust meines lieben Gatten u. Vaters, unseres lieben Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders u. Schwagers, Gefr. **Georg Schulze,** zu trösten suchten, sagen wir nur hierdurch unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank der Betriebsführung u. Gefolgschaft des Christian-Dietzig-AG.-Zweigwerkes Hammerbleiche.
Erna Schulze
nebst **Sohn Manfred** und allen anderen Hinterbliebenen.
Frankenberg, im August 1943.